

Döring, Gerd

Aktionsgruppen zwischen Selbstverwirklichung und Überforderung

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 5 (1982) 2-3, S. 49-62



Quellenangabe/ Reference:

Döring, Gerd: Aktionsgruppen zwischen Selbstverwirklichung und Überforderung - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 5 (1982) 2-3, S. 49-62 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-270584 - DOI: 10.25656/01:27058

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-270584>

<https://doi.org/10.25656/01:27058>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Entwicklungs- Pädagogik

Unterschreitung und Überentwicklung als Herausforderung für Erziehung und Politik

ENTWICKLUNGSPOLITISCHES LERNEN
IN DER BEDROHTEN WOHLSTANDSGESELLSCHAFT

WIE FERN IST UNS DIE „DRITTE WELT“?

„GEFÄHRDET DER NORD-SÜD-KONFLIKT UNSEREN
WOHLSTAND?“

AKTIONSGRUPPEN
ZWISCHEN SELBSTVERWIRKLICHUNG UND
ÜBERFORDERUNG

DRITTE WELT IN DER SCHULE

DIE WISSENSCHAFT DER SCHNELLEN ANTWORTEN

ENTWICKLUNGSPÄDAGOGISCHES TAGEBUCH

SOZIALES WANDERN

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik

ZEP – Unterentwicklung und Überentwicklung als Herausforderung für Erziehung und Politik

ISSN 0172-2433

- Herausgeber:** Alfred K. Tremel, Altheimer Str. 2, 7410 Reutlingen 24,
Tel. 07121 / 6 66 06
- Schriftleitung/
Redaktion:** Gottfried Orth, Darmstädter Str. 17, 61083 Weiterstadt; Klaus
Seitz+Alfred K. Tremel, Altheimer Str. 2, 7410 Reutlingen 24;
Erwin Wagner, Schwärzlocher Str. 86, 7400 Tübingen
- Erscheinungsweise:** mindestens 2, höchstens 4 Ausgaben im Jahr
- Preise:**
- | | |
|--------------------------------|----------|
| Abonnementpreise Institutionen | DM 18.00 |
| Einzelbezieher | DM 15.00 |
| Studenten | DM 12.00 |
| Förderjahresabonnement | DM 30,00 |
| Einzelheft | DM 4,50 |
| Doppelheft | DM 9,00 |
- Konto:** Raiffeisenbank Rommelsbach-Sickenhausen Nr. 43 502 008
Bankleitzahl: 600 699 44
- Bestellungen:** ZEP, Altheimer Str. 2, 7410 Reutlingen 24

Manuskripte bitte in dreifacher Ausfertigung an die Schriftleitung.

Nachdruck mit Quellennachweis und gegen Übersendung von Belegexemplaren erwünscht.

INHALT

EDITORIAL	3
-----------------	---

KARL MARKUS KREIS:

WIE FERN IST UNS DIE "DRITTE WELT"? Entwicklungspolitische Bildungsarbeit und Sozialpädagogik ,...	5
---	---

KLAUS SEITZ:

DER JANUSKOPF DER KRISE Plädoyer für die Dritte-Welt-Öffentlichkeitsarbeit. Entwicklungspolitisches Lernen in der bedrohten Wohlstandsgesellschaft	22
---	----

MARGRIT KREHER und ERWIN WAGNER:

"GEFÄHRDET DER NORD-SÜD-KONFLIKT UNSEREN WOHLSTAND?" Ein entwicklungspädagogischer Versuch an der Volkshochschule	34
---	----

GERD DÖRING:

AKTIONSGRUPPEN ZWISCHEN SELBSTVERWIRKLICHUNG UND ÜBERFORDERUNG	49
---	----

"WENN MAN ES IN DER SCHULE NICHT LERNT - WO SOLL
MAN'S DENN SONST LERNEN?"

Entwicklungspolitische Bildungsarbeit in der Schule. Interview mit dem Lehrer Walter Schwenninger	63
--	----

MATTHIAS WESSELER:

DIE WISSENSCHAFT DER SCHNELLEN ANTWORTEN Über den Umgang mit der Ambivalenz wissenschaftlicher Arbeit angesichts weltweiter Entwicklungsprobleme. Brief eines Wissenschaftlers an seine Studenten.....	72
---	----

GOTTFRIED ORTH:

EINE LEBENSBEWEGUNG WERDEN

Unvollständige Bemerkungen zum Forum für Frieden, Ökologie
und Entwicklung 78

GOTTFRIED ORTH:

DRITTE-WELT-ARBEIT - FRIEDENSBEWEGUNG -
ÖKOLOGIEBEWEGUNG

Stichworte zu ihrem Zusammenhang 80

HANS GÄGLER:

LEBEN UND LERNEN 84

ALFRED K. TREML:

MEIN ENTWICKLUNGSPÄDAGOGISCHES TAGEBUCH (9) 87

ENTWICKLUNG HEISST SICH ENTWICKELN 92

SOZIALES WANDERN 94

MARTIN BRÄUER:

SOZIALES WANDERN ALS QUELLE DER AUFKLÄRUNG 95

REZENSIONEN

SEXUELLE BEFREIUNG ALS VORAUSSETZUNG EINER ÖKOLOGISCHEN
KULTUR?

Klaus Seitz über Dieter Duhm: Aufbruch zur neuen
Kultur 99

PÄDAGOGIK IM ATOMZEITALTER

Alfred K. Treml über Peter Kern/Hans-Georg Wittig: 105

"EXISTENZSICHERUNG IN DER ERSTEN WELT UND ÜBERWINDUNG
DER AUSBEUTUNG IN DER DRITTEN WELT SIND DURCHAUS
KOMPATIBLE ZIELE"

Klaus Seitz über Martin Bröckelmann: Arbeiterbildung
und Dritte Welt 107

Kurzrezensionen 112

AUTOREN 115

Gerd Döring

AKTIONSGRUPPEN ZWISCHEN SELBST- VERWIRKLICHUNG UND ÜBERFORDE- RUNG

Politische Aktionsgruppen können zum einen unter der Perspektive der Sache betrachtet werden, die Gegenstand ihrer Arbeit ist, also Entwicklungspolitik, Umweltschutz etc., und zum anderen hinsichtlich ihrer Sozialstruktur, also im Hinblick auf die Menschen, die in politischen Gruppen miteinander umzugehen versuchen und bestimmten politischen Inhalten Ausdruck verleihen wollen. Sachdimension und Sozialdimension stehen in einem engen, unmittelbaren Zusammenhang; Sozialprobleme können auf die Sachebene durchschlagen und umgekehrt kann die Sache Probleme auf der Sozialebene erzeugen, verdecken oder entstellen. Zwischen gesellschaftlichem, politischem Engagement und persönlicher Verfaßtheit besteht eine enge Wechselbeziehung. Diese eigentlich triviale Feststellung wird jedoch in Aktionsgruppen und in der Pädagogik von Aktionsgruppen in der Regel übersehen. Die Sachdimension steht meist allzu ausschließlich im Mittelpunkt des Interesses, während die gruppendynamischen und psychischen Probleme in der Sozialdimension häufig ignoriert werden. Was kann getan werden, damit die Probleme auf der sozialen Ebene eine erfolgreiche Arbeit an der Sache nicht vermauern?

I. ZUR BINNENREALITÄT POLITISCHER AKTIONSGRUPPEN

"Ich höre immer Gruppendynamik! Wir sind doch eine politische Gruppe und betreiben hier keine Therapie. Wir treffen uns schließlich, um politische Arbeit zu leisten " (1).

Der in dieser Äußerung formulierte Anspruch offenbart eine fundamentale Schwierigkeit, die sich bei den meisten politischen Aktionsgruppen feststellen läßt. Vorgänge, die in direktem Zusammenhang mit den Interaktionsprozessen stehen, die in Aktionsgruppen ablaufen und das gesamte Handeln der Gruppe mitgestaltend beeinflussen, werden von seiten der Gruppenmitglieder - entsprechend ihrer Bedeutung für das politisch-pädagogische Handeln - in der Regel nicht berücksichtigt. Schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit wird dem einen oder anderen in solchen Gruppen bewußt, daß Prozesse, die in unmittelbarer Verbindung mit der Dynamik des Beziehungsgeflechtes der Gruppe stehen, häufig verblüffend rasch durch entsprechend eindeutige Entgegnungen oder Kommentare wie dem oben genannten abgeschmettert werden.

Es kommt dabei eine Diskrepanz zum Ausdruck, die darin besteht, das politisch-gesellschaftliche Engagement einerseits und die unterschiedliche individuelle Verfaßtheit des Einzelnen andererseits zwei voneinander getrennten, unvermittelt nebeneinanderstehenden Sphären zuzuordnen, die es tunlichst fein säuberlich voneinander zu trennen gilt.

Dabei wird allerdings auf zum Teil fatale Weise der für jedes politische Engagement eminent wichtige Zusammenhang zwischen diesen beiden Sphären verkannt. Sowohl die Kleingruppenforschung, als auch die bisherigen Erkenntnisse der Gruppendynamiker haben die Hypothese bestätigen können, daß *eine markante Wechselbeziehung zwischen gesellschaftlichem Engagement und persönlicher Verfaßtheit besteht*. In dem Maße, in dem jeder Einzelne einer Gruppe seine oszillierenden Identitätsschwankungen auszubalancieren vermag, persönliche Probleme mit Aussicht auf Erfolg zu bearbeiten im Stande ist und sich psychisch vergleichsweise stabil fühlt, wird dieses individuelle Erleben dem politischen Engagement den nötigen Nachdruck verleihen können. Dissonanzen zwischen politischem Wirken und persönlicher Situation dagegen bergen häufig auch eher nur brüchige Grundlagen für erfolgreichen gesellschaftlich-öffentlichen Einsatz.

Indirekt bringt der zitierte Ausspruch noch eine zweite Fehleinschätzung der Gruppensituation zum Ausdruck, die auf die Arbeit der Gruppe ähnlich fatale Folgen haben kann. Unberücksichtigt bleibt dabei nämlich, daß zwar einerseits jeder Einzelne mit seiner individuellen Persönlichkeit einen Beitrag zum Gruppenganzen leistet - andererseits aber entfaltet die Gesamtheit der Personen im gemeinsamen Handeln eine *Beziehungsdynamik*, die, wird sie nicht in ähnlichem Maße wie die inhaltliche Arbeit der Gruppe einem kontinuierlichen Reflexionsprozeß unterzogen, die Effektivität der inhaltlichen Arbeit in Frage stellen kann.

Letztlich wird die erfolgreiche, kontinuierliche Bearbeitung der Beziehungsdynamik von Gruppen der entscheidende Prüfstein dafür sein, ob und inwieweit politische Aktionsgruppen sozialen Modellcharakter für befriedigendes Zusammenleben und -arbeiten verkörpern können.

Der Pauschal-Begriff der "Gruppendynamik" verdeckt allerdings analytische Komponenten, die das Gruppengefüge strukturieren. Dazu gehören Strukturmerkmale, wie z.B. - *Offenheit oder Geschlossenheit einer Gruppe,*

- *Interaktions- und Kompetenzgefüge,*
- *Machtstrukturen und Herrschaftsgefälle innerhalb einer Gruppe,*
- *Konfliktverarbeitung und Konsensvermögen,*
- *das Profil der Erwartungen an die Gruppe*
- *und das Ausbilden einer eigenen Gruppenidentität.*

DAS ZENTRALE MOTIV FÜR INTENSIVE BETEILIGUNG AN POLITISCHEN AKTIONSGRUPPEN HAT EGOISTISCHEN CHARAKTER.

Mir geht es im Folgenden darum, zwar einerseits mit der Parteilichkeit des Betroffenen - und damit als bewußt Selegierender -, andererseits aus kritischer Distanz das Binnengeschehen politischer Gruppen wenigstens ansatzweise systematisch zu bestimmen. Vielleicht können die hierbei vorgestellten gruppenpädagogischen Kategorien der einen oder anderen Gruppe auch dabei behilflich sein, ihr Beziehungsgeflecht transparenter und zum Gegenstand ihrer gesellschaftsverändernden Arbeit zu machen.

II. DER ZUSAMMENHANG VON GRUPPENIDENTITÄT UND GRUPPEN-PRAXIS

Aktionsgruppen sind beispielsweise darum bemüht, eine Lobby hier in der Ersten Welt für die Belange unterprivilegierter Menschen in der Dritten Welt zu bilden (entwicklungspolitische Aktionsgruppen), die Gegebenheiten der Umwelt und der Natur durch ihre kritisches Engagement zu verbessern (Ökologiegruppen)

oder durch ihr Eintreten für eine Verringerung der Rüstungsanstrengungen einer wachsenden weltweiten Militarisation zu begegnen (Friedensgruppen). Bei Interessierten, die sich solchen Gruppen zugesellen, hat sich - als Ergebnis der Außendarstellung dieser Gruppen - in der Regel vor der ersten aktiven Kontaktaufnahme mit den Mitgliedern von Aktionsgruppen bereits ein diffuses Vorverständnis davon entwickelt, was sie in diesen Gruppen wollen und was sie von diesen Gruppen erwarten.

Ogleich sie sich nicht unbedingt über das eigene Motivationsgefüge und das Erwartungsspektrum voll im klaren sein mögen, hat bei ihnen bereits ein Selektionsprozeß stattgefunden, der, bezüglich der bis dahin in ihrer persönlichen Sozialisation bereits erworbenen und internalisierten Werten, Normen und politischen Einstellungen, die Hürde einer möglichen Integration in die Gruppe von vornherein verringert.

Für die Intensität und Effektivität gemeinsamen Handelns ist ein einigermaßen homogenes Selbstverständnis der Gruppenmitglieder notwendig. Gruppenidentität jedoch ergibt sich nicht plötzlich von selbst, sondern ist Ergebnis eines bestimmten Entstehungszusammenhanges. Diesen aufzuklären hilft das Identitätskonzept der "balancierenden Ich-Identität".

Dieses bezeichnet die Leistung des Individuums, die beiden Dimensionen der Handlungsorientierung - der sozialen und der persönlichen Identität - auszubalancieren. Dieser immer wieder erforderliche Balance-Akt ist die Bedingung der eigentlichen, nie statischen Ich-Identität. "Obwohl in die Identitätsbalance Normen und Bedürfnisse der anderen eingehen" ist Ich-Identität "kein fester Besitz des Individuums. Da sie ein Bestandteil des Interaktionsprozesses selber ist, muß sie ... angesichts anderer Erwartungen und einer ständig sich verändernden Lebensgeschichte ... (immer wieder) neu formuliert werden" (2).

Den Identität vermittelnden Zusammenhalt von Gruppen, auf dessen Grundlage solidarische Aktionen erst möglich werden, leisten die Interaktionsvorgänge im Gruppenbinnenraum. In dem Maße, wie - beispielsweise im Verlaufe von gemeinsamen Zielfindungsprozessen über mögliche mittelfristige Aktionen - die vorhandenen Erwartungen der Gruppenmitglieder mit einem Teil der dabei implizit zur Darstellung gebrachten Normen, Werte und Einstellungen korrelieren, wird ein Zusammengehörigkeitsgefühl möglich, das sich zu einer Gruppenidentität verdichten kann.

Wie intensiv und erfolgreich es einer Gruppe gelingt, ein Wir-Gefühl, somit eine Gruppenidentität auszubilden, um dadurch u.a. die gesteckten Ziele leichter in Angriff nehmen zu können, in der Gruppe befriedigender zu kommunizieren, die Rekrutierung von "Neuen" für die Gruppe dadurch besser zu bewältigen und das Wegbleiben von "alten" Gruppenmitglieder in verkraftbaren Grenzen zu halten, hängt unmittelbar zusammen mit dem *Konsensmodus*, den die Gruppe herzustellen vermag. Darüberhinaus ist jedoch von Bedeutung, als wie "erfolgreich" die durchgeführten Aktionen und wie zutreffend die vorab geleis-

ANLÄSSLICH VON GRUNDSATZDISKUSSIONEN TRETEN PLÖTZLICH DISKREPANTE
EINSCHÄTZUNGEN DER ARBEIT ZUTAGE, DIE IM GRUPPENALLTAG EINGEEBNET
SCHIENEN,

teten Analysen der Gruppe sich erwiesen haben.

Als eindrucksvoller Gradmesser für das erreichte Ausmaß an Gruppenidentität und zugleich Prüfstein für die Konsensfähigkeit der Gruppe erweisen sich die vielgeschmähten *Grundsatzdiskussionen*. Sie werden von Zeit zu Zeit aus unter-

schiedlichen Anlässen gerade in jenen Gruppen geführt, die sich nicht nach außen abgeschottet haben und damit auch prinzipiell den Anspruch vertreten, ihren in der Regel in loser Übereinkunft entwickelten politischen Standort Neuen gegenüber vermitteln zu wollen.

Anläßlich solcher Diskussionen, bei denen es vor allem darum geht, die grundsätzlichen Leitlinien der gemeinsamen Arbeit einer politischen Strategie zuzuordnen, kommt es immer wieder vor, daß der Schein vermeintlicher Gruppenharmonie an zum Teil erstaunlich kontrovers geführten Diskussionen vorübergehend zu zerbrechen droht. Bestehende, diskrepante Einschätzungen der inhaltlichen Arbeit treten plötzlich zutage, die im vorausgegangenen Gruppenalltag eingeebnet schienen.

Die latenten Strukturen von Aktionsgruppen und deren ernsthaftes Bemühen um Gruppenkonsens - aufgrund von überzeugenden Argumentationen und nicht lediglich durch Mehrheitsbeschlüsse - machen Grundsatzdiskussionen bisweilen geradezu unumgänglich und sinnvoll.

Allerdings bieten solche Diskussionen nicht nur die *Chance*, sich als Gruppe auf die grundsätzlichen Kategorien des gemeinsamen Handelns zu besinnen und dabei der Identität als Gruppe Kontur zu verleihen. Sie bergen auch zugleich das *Risiko* in sich, daß - ob der Menge des zerschlagenen Beziehungs-Porzellans und angesichts der Unversöhnlichkeit mancher Standpunkte - eine Gruppe immer wieder im Verlauf solcher Diskussionen auseinanderbrechen kann.

die entwicklung der industrialisierten welt ist die geschichte fortschreitender vereinzlung. (...) der verlust von grundlegenden erfahrungen ist die folge.

+ wir wollen uns deshalb zusammentun, regelmäßig kommunizieren, gemeinsam leben und konstante sozialbeziehungen schaffen und erhalten. dabei sollen insbesondere jene fähigkeiten neu erlernt und erprobt werden, die wir in einer immer undurchschaubarer werdenden gesellschaft zu verlernen drohen: solidarität, partizipation, vertrauen, verantwortlichkeit, rücksicht, sensibilität.

[Aus dem REUTLINGER MANIFEST "alternative entwicklung als entwicklungspolitische alternative von basisgruppen" des Arbeitskreises Dritte Welt Reutlingen, Herbst 1976]

III. FÜHRUNGSANSPRUCH UND MACHTVERTEILUNG

Die *Gruppenatmosphäre* beinhaltet eine ganze Reihe von zum Teil widerstrebenden Entwicklungseinflüssen, die in der Gruppenpraxis darauf drängen, ausgehandelt zu werden. Dazu gehört

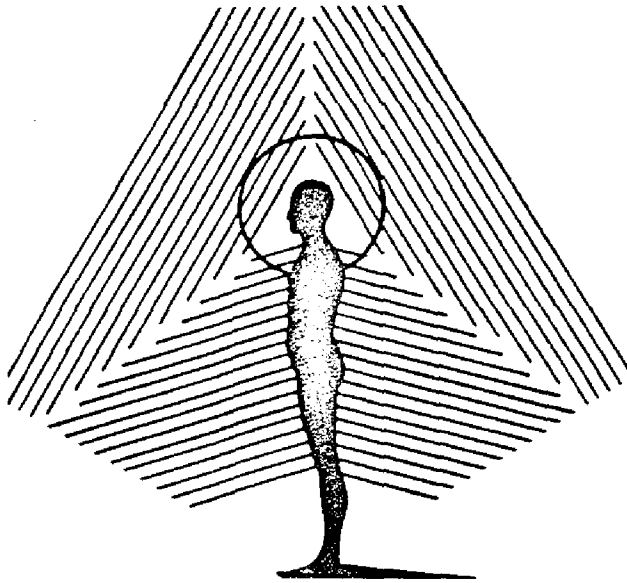
- die Qualität des sich entwickelnden Vertrauens
- und die sich etablierende Praxis der Gruppenkontrolle z.B. bei Entscheidungsprozessen.

Des weiteren ist dabei von Bedeutung,

- wie weitgehend die Struktur der Gruppen-Interaktion dem individuellen Bedürfnis nach Selbstverwirklichung (in der Gruppe) entgegenkommt
- wieviel Spaß die gemeinsame Arbeit bereitet und die Verkehrsformen der Gruppe ihren Mitgliedern zu beschaffen vermögen

- wie diskursfähig sich die Gruppe mit Konflikten auseinandersetzt
- welches Ausmaß an Emotionen die Gruppenbeziehungen beinhalten, wie stark also Gefühle das gemeinsame Tun begleiten
- welche Rollen die Gruppe insgesamt zur Vergabe anzubieten hat, welche Rollenverteilung sich demzufolge herausbildet,
- wer welche Führungsansprüche geltend macht
- in welchem Maße Konkurrenzsituationen in der Gruppe entstehen
- wie möglicher Machtheterogenität, d.h. vor allem den vielgestalteten Äußerungsformen von Führungsanspruch begegnet wird
- wie offen schließlich die Gruppe sich zu halten vermag, um dem selbstauferlegten Anspruch, Modell für weniger entfremdetes Zusammenleben zu sein, entsprechen zu können.

Aktionsgruppen können einerseits als *aufgabenorientiert* definiert werden, dadurch daß sie mit ihren Aktionen und ihrer sonstigen von ihnen als politisch gewerteten Arbeit z.B. dazu beitragen wollen, eine Lobby für die Belange der Dritten Welt zu schaffen. Andererseits aber sind sie auch als *sinnorientiert* zu bezeichnen, da sie sowohl individuelle Selbstverwirklichung in der Gruppe anstreben, als auch durch die Gesamtheit der Gruppeninteraktion sich als alternative Lebensmodelle verstehen. Dadurch stehen sie "zuallererst und für sie entscheidend unter einem starken Innenweltdruck" (3), bei dessen Verarbeitung offen und versteckt vorhandene *Führungs-Ansprüche* Konflikte auslösen können.



Dem Prinzip der dialektischen Einheit von Inhalt und Form folgend, begreifen sich Aktionsgruppen als *alternative Modelle politischer Willensartikulation*, insofern sie Inhalte nicht nur vermitteln wollen, sondern sich auch das Ziel setzen, als Gruppe wie als Individuen nicht im Gegensatz zu diesen Inhalten, dafür aber in Abgrenzung zur gängigen gesellschaftlichen Praxis zu handeln. Dieser Generalvorsatz aber kann insbesondere hinsichtlich von Führungsproblemen nicht immer eingelöst werden: "Bei Vergleichen unterzeichneter Verlautbarungen, bei Überprüfung theoretischen Anspruchs und erfolgter Praxisumsetzung, wird deutlich, daß die Bezeichnung 'Gruppe' insofern irreführt, als es sich vorwiegend um die Leistungen einiger sehr weniger innerhalb der jeweiligen Gruppe handelt, wenn nicht sogar in Einzelfällen um die Leistung eines Einzelnen" (4).

Führung ist nicht immer unmittelbar erkennbar. Folgende Differenzierung zeigt, welche Formen der Einflußnahme, der Machtverteilung in Gruppen als mögliche Varianten von Führung bzw. Leitung einzustufen sind:

1) "Auforderungen"

Sie kommen indirekt dadurch zum Ausdruck, daß z.B. von "Altgedienten" Aufgaben an Gruppenmitglieder zugeschoben werden. Aber sie werden auch direkt dadurch geäußert, daß andere aus der Gruppe durch Anordnungen oder Bitten zu einem bestimmten Verhalten veranlaßt werden bzw. etwas unterlassen sollen.

2) "Information"

In Besitz von möglichst vielen Informationen zu gelangen, ist strategisch günstig, da dies einen Wissensvorsprung vor anderen sichern kann. Wissen ist Grundlage für kompetente Entscheidungen, vermag im Gefolge davon Ansehen zu gewährleisten und im Hierarchiegefüge der Gruppe dadurch einen Machtzuwachs sichern. Außerdem kann Informationsvorsprung gegebenenfalls in Konkurrenzsituationen mit anderen Gruppenmitgliedern eingesetzt werden, um damit auch gleichzeitig die eigene Position in der Gruppe zu befestigen. In dem Maße, wie einer mehr weiß als andere, kann Information dadurch, daß sie zurückgehalten wird oder zu einem bestimmten Zeitpunkt günstig in Diskussionen eingestreut wird, ein Macht- und damit Führungsinstrument sein.

3) "Ausüben von Kontrolle"

Über die Beobachtung des Verhaltens anderer Gruppenmitglieder kann in bestimmten Momenten aus aktuellem Anlaß an die Einhaltung der Gruppen-Normen erinnert werden. Normen-Kontrolle kann sich unterschiedlich äußern. Ob sie in Form von Lob oder Kritik, Zustimmung oder Widerspruch, Bekräftigung oder Tadel, aufmerksame Zuwendung oder offenkundiges Übergehen zum Ausdruck gebracht wird, wird von Fall zu Fall variieren. Indem aber an den Normen-Kodex der Gruppe erinnert wird, wird indirekt gleichzeitig Führungsanspruch geltend gemacht.

4) "Erklärungen abgeben"

Wird, besonders in Plenumsveranstaltungen, von einem Gruppenmitglied etwas für die Gesamtgruppe wichtiges erklärend vorgebracht, indem beispielsweise Gruppenziele und -normen mit aktuellen Diskussionspunkten verknüpft werden, kann dabei gleichzeitig anderen Gruppenmitgliedern gegenüber Führungsqualität demonstriert werden. Denn mit dem Vermögen, Schlüsse, Einschätzungen und Interpretationen einzustreuen, wird einerseits beachtliche Abstraktionsleistung und andererseits ein erhebliches Maß an Sprachbeherrschung dargestellt.

5) "Vorbildwirkung und Identifikation"

Führung findet hierbei nur mittelbar statt; nämlich dadurch, daß bestimmte Einstellungen, Meinungen und Verhaltensweisen von Mitgliedern der Gruppe, die überdurchschnittliche Anerkennung in der Gruppe genießen, insofern übernommen werden, als das eigene Verhalten und Denken sich an dem des Vorbildes zu orientieren versucht. Komplementär zur Anerkennung des Vorbildes verhält sich das Ausmaß seiner Autorität in der Gruppe. Diese eher passive Form der Führung, bei der Macht sich indirekt und ungesteuert manifestiert, kann dem Vorbild durchaus verborgen bleiben, so daß vermittels Identifikation Einfluß wirksam wird, der latent bleibt und dadurch weitgehend einer direkten Bearbeitung durch die Gruppe sich entzieht (5).

Ein zentraler Anspruch, den Aktionsgruppen an ihr eigenes Interaktionsgefüge anlegen, besteht in dem Bestreben, herrschaftliches Verhalten und Machtdisparitäten zu vermeiden und Führungsvorgänge zu bearbeiten. Ziel der Bemühungen ist es, einer Kompetenzheterogenität entgegenzuwirken, um mögliche Unterdrückung innerhalb der Gruppe abzubauen. Die potentiellen "Führer", die aufgrund von Erfahrung, Wissen, Können etc. für die Gruppe ein wichtiges "Gut" darstellen, sind nie der Verantwortung enthoben, immer aufs neue herausfinden zu müssen, auf welche Weise sie sich in der Gruppe einbringen sollen, um den Gruppenprozess und den Fortgang in der Sache optimal beeinflussen zu können. In bestimmten Situationen werden sie sich zurücknehmen müssen, um Lernprozesse in der Gruppe nicht zu hemmen, in anderen Situationen werden sie sich mit ihrer Erfahrung etc.

ES DÜRFTE FÜR DEN LERNPROZESS DER GRUPPE WENIG FÖRDERLICH SEIN, IHRE HETEROGENE STRUKTUR ANGESICHTS DES BASISDEMOKRATISCHEN IDEALS PAUSCHAL ZU VERURTEILEN.

einbringen müssen, um die Gruppe auf bereits erlebte Fehlentwicklungen hinzuweisen oder durch ihr Wissen und Können den Gruppenprozess zu befruchten.

Die Gruppennorm, allen Mitgliedern ein gleiches Maß an Partizipation hinsichtlich aller wesentlichen Gruppenprozesse und -entscheidungen ermöglicht, wird immer wieder konfrontiert mit der Erfahrung von oft in krasser Weise unter-

wir wollen in unserem zusammenleben allen bereichen des menschen raum geben: kognitiv, affektiv, motorisch. fähigkeit zur freude ist ebenso gefragt wie jene zur stille, kontemplation, zur trauer, zum mitleid oder zur empörung und zum widerstand; kritische diskussion und reflexion soll nicht zusammenhanglos mehr neben dem vermögen zur sinnlichkeit und emotionalität stehen. gefühle sollen geäußert werden dürfen ohne angst vor verlust der zuneigung.

(Aus dem REUTLINGER MANIFEST)

schiedlichen Rede-, Einfluß- und Kompetenzanteilen der einzelnen Mitglieder - und mit der Erfahrung, daß die Gruppenarbeit in bestimmten Situationen ohne die Initiative und den Arbeitseifer der "immer gleichen" Einzelpersonen ins Stocken gerät.

Es dürfte für den Lernprozeß der Gruppe wenig förderlich sein, ihre immer wieder ans Licht tretende heterogene Struktur unter dem Motto "Das darf einfach nicht sein!" angesichts des basisdemokratischen Ideals pauschal zu verurteilen und denen, die Führungsverhalten, Einfluß und Initiative überdurchschnittlich auf sich konzentrieren, wie auch denen, die eine eher passive Mitläuferrolle innehaben, aggressiv entgegenzutreten.

Da es in allen Bereichen unserer Gesellschaft ganz und gar unüblich ist, in gleichberechtigtem und basisdemokratischem Miteinander zu arbeiten, kann dieses Ziel nur am vorläufigen Ende eines langen, mühseligen und von Rückschlägen begleiteten Übungs- und Lernprozesses stehen. Die in beständiger Selbstvergewisserung herzustellende Transparenz der Verteilung des Gruppeneinflusses wird so am ehesten dazu beitragen, diskrepante Einflußverteilung und tendenzielle Führungsverhältnisse langfristig abzubauen.

IV. MOTIVATIONSSTRUKTUR UND GRUPPEN-ZWECK

Das zentrale Motiv für intensive Beteiligung an politischen Aktionsgruppen hat - im positiven Sinne - *egoistischen* Charakter, was zwar völlig legitim ist, bezeichnenderweise jedoch nur selten offen dargelegt wird. Statt dessen wird dieser Sachverhalt entweder gänzlich totgeschwiegen oder aber mit anderen, durchaus auch vorhandenen Motiven überdeckt. Dadurch kann - was die Motivation des Einzelnen in der Gruppe betrifft - vordergründig ein einigermaßen schiefes Bild entstehen. Dies äußert sich z.B. in Fehleinschätzungen der Engagementbereitschaft bei den einzelnen Mitgliedern.

"Gesucht wird... ein Stück Selbstverwirklichung in politisch sinnvoller Arbeit, besonders von jenen, denen die Sinnentleerung ihrer Berufstätigkeit etwa oder auch ihres Privatlebens intellektuell bewußt wird. Einmal in emanzipierten sozialen Strukturen zu wirken, ... wo Verwertungszwänge und Herrschaftsstrukturen zumindest aufgeweicht sind, ist sicherlich ein höchst konstruktiver Egoismus bei politischem Engagement" (6).

Vor diesem Hintergrund sind eben auch Aktionsgruppen wieder Orte politischer und persönlicher Sozialisation. Trotz erheblicher Schwierigkeiten Einzelner in Gruppen gibt es zur Gruppe keine Alternative, die Gruppe selbst ist schon die Alternative - allerdings nur dann, wenn sie den Anspruch, den sie durch ihre Zielsetzung formuliert, wenigstens ansatzweise einzulösen vermag.

Das Bedürfnis nach Kollektivität, das dem Engagement in Aktionsgruppen immanent ist, verweist - neben der Ermöglichung von Selbstverwirklichung - auf eine zweite Funktionsebene: "Zwischen dem anonymen Kollektiv und den Individuen" übt die Gruppe eine Vermittlungsfunktion aus, "als Polster und Protest gegen den Druck und die Kälte der Massengesellschaft" (7).

Die Hervorhebung dieser Polsterfunktion von Gruppen, mit der im Individuum die Hoffnung auf Nest-Wärme und das Bedürfnis nach sozialer Geborgenheit korrespondieren, ist vor allem auch insofern gerechtfertigt, als ihr eine fundamentale sozialpsychologische Funktion zukommt. In den Gruppen "mag sich der Einzelne als Besonderer erfahren... Lebendige Anschauung von den Menschen und ihrem Verhältnis zueinander werden ... nicht nur ursprünglich - in der Kindheit - erworben, sondern auch im Leben des Erwachsenen (oder Heranwachsenden) gefestigt und weitergebildet. Für jegliche Humanität ist intime Nähe zu Menschen, und damit Zugehörigkeit zu Gruppen, ... selbstverständliche Voraussetzung" (8).

Das Bedürfnis nach sinnvollem, politischem Engagement und der damit verbundenen Suche nach erfüllter Lebenspraxis verweist den Einzelnen auch insofern auf kleine Sozialsysteme wie die Aktionsgruppen, als über die Orientierung nach dem einzelnen gemäß politischer Praxis, den Gruppen die Funktion von *Übungsfeldern* zukommt. Ansätze von "konkreten Utopien" auf eine lebenswerte Zukunft hin können in der experimentellen Gegenwart der Gruppe praktisch - über gemeinsam veranstaltete Aktionen und Versuche bedürfnisoffener Verkehrsformen - eingeübt werden, ohne daß - wie bei Massenveranstaltungen oder großen Organisationen - latent vorhandene Ängste den Einzelnen mundtot machen und in organisatorische Zwangsjacken pressen.

Auf dem mühevollen Weg zu so etwas wie einer Gegenkultur kommt politischen Gruppen eine *Bindegliedsfunktion* zu. Diese wird eine Gruppe allerdings wirklich nur dann erfüllen können, wenn sie es tatsächlich vermag, für eine begrenzte Öffentlichkeit ein soziales Modell darzustellen. Dies wiederum wird ihr vor allem dann gelingen, wenn es zwei Ebenen der Innengruppen-Wirklichkeit auszubalancieren vermag.

Die eine Ebene verläuft zwischen der wünschenswerten Herausbildung einer den Gruppenzusammenhalt fördernden Gruppenidentität und den unbotmäßigen Restriktionen, die einer notwendigen "Insulation" der Gruppe, einer "Grenzziehung gegenüber dem Anpassungsdruck der Außenwelt" (9) folgen können. Zwischen diesen beiden Polen ergibt sich die eine Balancierungsleistung von Gruppen: zwar Freisetzung des Einzelnen in der Gruppe und damit Entfaltungsmöglichkeit infolge anheimelnd "wärmer" Gruppenidentität, jedoch zugleich auch mögliche Einengung des Einzelnen infolge des überhandnehmenden Konformitätsdrucks, der Freiheit definiert als für alle gleichen Zwang zur Gruppenanpassung.

Die andere Balancierungsleistung von Gruppen - und damit die zweite Ebene - berührt die Bedingungen ihrer Arbeit, die Aufeinanderbezogenheit des *Außenzweckes* und des *Innenzweckes* einer Gruppe. "Um stabil zu werden, muß eine Gruppe den Doppelaspekt ihrer Aufgabe bearbeiten:

- a) ihren gesellschaftlichen Außenzweck: woran arbeiten wir in wessen Interesse und unter welchen Bedingungen?
- b) ihren Innenzweck: was tun wir für uns selbst?" (10).

Finden die Erwartungen und Bedürfnisse der Mitglieder in der Gruppe nicht ein bestimmtes Maß an Entsprechung, erweist sich die Gruppe auf dieser Ebene als nur ungenügend balancierungsfähig, wird ihr potentieller Modellcharakter schon alleine dadurch nicht zur Entfaltung kommen, daß nämlich aufgrund zu großer innerer Frustrationen, als Folge enttäuschter Erwartungen, und zu geringer Berücksichtigung von vitalen Bedürfnissen der Mitglieder an das Innenleben der Gruppe, der Fortbestand der Gruppe überhaupt gefährdet wird. Wollen Aktionsgruppen vermeiden, an dem Sog der selbstproduzierten Isolation zu scheitern, dem totalen Blendwerk realitätsentfernender Dissonanzreduktionen in Form von übersteigerter Selbstkritik und Flucht zu radikalen Utopien zu verfallen und damit einer Selbstghettoisierung entgehen, so wird es entscheidend mit darauf ankommen, in welchem Maße der Gruppeninnenraum - besonders bei erfolglosen Aktionen - die Befriedigung sozialer Bedürfnisse ermöglicht (11).

V. DAS ANSPRUCHSNIVEAU DER GRUPPE UND DIE HERRSCHAFT ÜBERHÖHTER NORMEN

"Das Fehlen zweckfreier Geselligkeit in vielen sozialpolitischen Initiativgruppen der jüngsten Zeit hat ... dazu geführt, daß sie unter der 'Herrschaft überhöhter Normen' leiden" (12).

Um dem jedem Insider vertrauten Dilemma von politischen Aktionsgruppen, dem *Zwiespalt zwischen den politischen Ansprüchen und der individuellen Lebensweise* wirkungsvoll begegnen zu können, kommt es darauf an, über die politische Arbeit hinaus und jenseits aller sachbezogener Aktivität, auch den sinnlich-taktilen Bedürfnissen der Mitglieder Rechnung zu tragen und dem "Prinzip Sinnenfreude" im Innenraum der Gruppe durch gezielte spielerisch-vergnügliiche Betriebsamkeit und der Inszenierung improvisierter Festlichkeit zu entsprechen.

"Als Ausgleich (für die strapaziösen Treffen der Kerngruppe) sind wir bestrebt, uns immer wieder auch 'nicht-verbal/emotional-integrativ' zu treffen, um gemeinsam zu wandern, Fußball zu spielen, durch Rollentausch den anderen besser kennenzulernen, gemeinsam zu feiern, vielleicht auch einmal zu meditieren und überhaupt den nicht immer vorhersehbaren Ideen zu folgen. Wir haben den Eindruck, daß unsere Arbeit insgesamt spielerischer geworden ist und einfach mehr Spaß macht, seitdem die erlebnisbetonten Unternehmungen die mehr intellektuellen 'Kabinettsitzungen' ergänzen" (13).



Um der Kälte der Theorie zu begegnen, die sich in strapaziösen Diskussionsrunden von Gruppen allzuschnell lähmend auswirkt, können emotional-integrative Gruppenveranstaltungen den aufkommenden Kältestrom eindämmen und der drohenden Kopflastigkeit der Beziehungen ein wärmendes Gegengewicht verschaffen.

Eine sozial befriedigende und gegenüber lustbetonter Spontaneität offene Gruppenatmosphäre wird sowohl Frustrationen über die Mühen der vorwiegend erfolgssamen Arbeit besser ertragen helfen, vor allem aber auch gegen den Druck der permanenten Überforderungsgefahr durch die selbstauferlegten, überhöhten Normen, die in den Niederungen der privaten, nur an Verführungen durch die Konsumindustrie reichen Lebenspraxis tendenziell zu zerbrechen drohen, einen Überlebenspuffer bilden.

EINE SOZIAL BEFRIEDIGENDE UND GEGENÜBER LUSTBETONTER SPONTANITÄT OFFENE GRUPPENATMOSPHÄRE WIRD GEGEN DEN DRUCK DER PERMANENTEN ÜBERFORDERUNGSGEFAHR DURCH DIE SELBSTAUERLEGTEN ÜBERHÖHTEN NORMEN EINEN ÜBERLEBENSPUFFER BILDEN.

Statt einer Hinwendung zu entspannendem freundschaftlichen Miteinander scheint stattdessen in vielen Gruppen ein verbissener Asketismus, der übersteigerten politisch-moralischen Vorstellungen angesichts der zu bewältigenden Aufgaben entspringt, vorzuherrschen. Dadurch wird jedoch weder die eigene Kraft zu politischer Arbeit gestärkt, noch wird die Glaubwürdigkeit der geleisteten Arbeit erhöht. Doch selbst in den Gruppen, die sich vor diesen Negativtendenzen zu schützen wußten, bleibt die Gefahr, den zu hohen eigenen Ansprüchen und uneinlösbaren politisch-gesellschaftlichen Normen langfristig zum Opfer zu fallen, akut.

Der Schlüssel zur Gestaltung einer Binnenatmosphäre in Aktionsgruppen, in der die Einzelbedürfnisse nicht übergangen werden und eine angemessene Berücksichtigung finden, liegt in der Fähigkeit von Gruppen zur *Selbstthematisierung*.

ES WIRD NOTWENDIG SEIN, ÜBER DIE IN DEN METHODEN DER GRUPPENDYNAMIK ÜBLICHE NABELSCHAUENDE BEZIEHUNGSARBEIT HINAUSZUKOMMEN UND DIE GRUPPENATMOSPHÄRE INS VERHÄLTNIS ZUM POLITISCHEN GRUPPEN-ZWECK ZU SETZEN.

Metakommunikation mit dem Ziel, Gruppenprozesse transparent und dadurch bearbeitbar zu machen, muß nicht notwendigerweise in extra zu diesem Zwecke eingeräumten Feed-Back-Sitzungen inszeniert werden, vor denen so manchem wohl grauen wird. Stattdessen sollte die Form gemeinsamer Arbeit und Gespräche so offen sein, daß sie jedem jederzeit die Sicherheit gibt, ihn und/oder die Gruppe betreffende Sozialprobleme zur Diskussion stellen zu können, ohne von der Angst blockiert zu sein, die Gruppe könnte die Abschweifung von der sachlichen Arbeit übel nehmen.

Selbstthematisierung muß dabei auf zwei Stufen gewährleistet sein: einmal betrifft sie die *Qualität der Beziehungen* der Gruppenmitglieder untereinander. Zum zweiten aber wird es notwendig sein, über die in den Methoden der Gruppendynamik übliche nabelschauende Beziehungsarbeit hinauszukommen

und die Gruppenatmosphäre ins Verhältnis zum politischen Gruppen-Zweck zu setzen. "Die zweite Stufe ist erst dann erreicht, wenn genau das Verfahren, nach dem die Gruppe sich entwickelt und selbst versteht, ab und zu kritisch überprüft wird" (14).

DER SCHLÜSSEL ZUR GESTALTUNG EINER BINNENATMOSPHERE, IN DER DIE EINZELBEDÜRFNISSE NICHT ÜBERGANGEN WERDEN, LIEGT IN DER FÄHIGKEIT VON GRUPPEN ZUR SELBSTTHEMATISIERUNG.

Es geht dabei weniger darum, daß einige sich als Stimmungs- oder Bewußtseinskanonen in Szene setzen, sondern die Gruppe ist stattdessen vor allem auf jene angewiesen, die Stimmungsbrüche zu riskieren wissen. Sind die sozialen Beziehungen im Gruppenbinnenraum - aus Mangel an oder Unterlassung von Selbstthematisierung oder aus anderen Gründen - einmal in dem Maße als gestört zu bezeichnen, als das für politische Aktionen hohe Maß an persönlichem Einsatz und Kooperationsbereitschaft nicht mehr vorhanden ist, so ist nicht nur der Erfolg von Aktionen in Frage gestellt, sondern zudem das Binnenklima der Gruppe bereits im Ansatz vergiftet.

individuelle verhaltensänderung allein führt nicht zu gesellschaftlichen veränderungen. sie kann sogar - das ursprünglich gesellschaftspolitische engagement in private bahnen lenkend - entpolitisieren und zu dem status quo zugute kommen.

+ wir wollen uns deshalb weiterhin und verstärkt politisch engagieren, indem wir in politischen basisgruppen aktiv sind. (...) dabei wollen wir information, reflexion und aktion ständig über das bloße bestreben der selbsterhaltung der gruppe so ausdehnen, daß der innovative modellcharakter der alternativen entwicklung öffentlich wird.

(Aus dem REUTLINGER MANIFEST)

VI. NORMEN GEMEINSAMER ARBEIT IN AKTIONSGRUPPEN

Über das Normen-Repertoire bei Aktionsgruppen und dessen Wirksamkeit liegen bisher kaum konkret gesicherte Erkenntnisse vor. Dennoch möchte ich im folgenden einige Beispiele für Gruppen-Normen anführen, von denen ich vermute, daß sie einen Ausschnitt aus dem von Aktionsgruppen innerhalb der sogenannten Alternativbewegung teils verwirklichten, teils angestrebten Konzept gemeinschaftlichen politischen Arbeitens repräsentieren.

1. Jeder soll angehört werden und auch ausreden können.
 2. Konsens soll durch Partizipation und Überzeugung möglichst aller im Diskurs erreicht werden, statt durch Mehrheitsbeschlüsse herbeigeführt werden.
 3. Jeder soll gleiche Rechte für sich beanspruchen können. Privilegien sollen nicht entstehen. Aufgaben sollen gemäß vorhandenem Interesse und Können delegiert werden.
-

-
4. Möglichst genaue und umfassende Information soll allen zugeführt werden; einzelne Aktionen sollen unterbleiben.
 5. Gefühle sollen ausgedrückt werden dürfen.
 6. Kompetenz soll möglichst bei allen gleichermaßen verteilt sein; alle sollen daher an die von der Gruppe benötigten Kompetenzen durch breite Beteiligung herangeführt werden, z.B. durch Diskussionsführungen, Protokolle, Ladenverkauf, Aktionen etc.
 7. Aus der Verantwortlichkeit, die im Vertrauen auf das gemeinsame Ziel begründet ist, soll Verbindlichkeit im kollektiven Tun resultieren.
 8. Keiner soll durch den anderen unterdrückt werden. Herrschaftliches Verhalten in der Gruppe soll bearbeitet werden.



9. Selbstverwirklichung anhand von Selbsterfahrung in der Gruppe soll ermöglicht und nicht blockiert werden - sowohl Selbstverwirklichung im engeren Sinne, unter Rückbindung der Verwirklichung der eigenen Person mit anderen in der Gruppe, als auch im weiteren Sinne, in Verbindung mit der Verwirklichung der inhaltlichen Ziele der Aktionsgruppe, der Gruppen-Politik.

VII. RESÜMIERENDES FAZIT

Erst wenn in Aktionsgruppen ernsthaft und aufgeschlossen an der Tatsache gearbeitet wird, daß Probleme der Sozialdimension die Sachdimension und umgekehrt erheblich beeinflussen können, und wenn deutlich wird, daß die Arbeit an der Sache zur persönlichen *Überforderung* werden kann, aber auch *Selbstverwirklichung* der Beteiligten jenseits sachlicher Erfolge und Mißerfolge unter bestimmten Bedingungen möglich wird, erst bei aufmerksamer und sensibler Beobachtung dieser Zusammenhänge, ist politische und pädagogische Arbeit in Aktionsgruppen trotz Krisensituationen kontinuierlich möglich und machbar.

DIE INTENSIVEN BEMÜHUNGEN UM GLÜCKENDE VERKEHRSFORMEN SIND BEREITS TEIL POLITISCHEN HANDELNS.

Gelingt es den Aktionsgruppen, zukünftig den Wechselbezug dieser beiden Ebenen ihrer Arbeit mit Hilfe von Elementen *analytischer Selbstthematisierung* und dem *Medium inszenierter Sinnenfreude* wirksam zu bearbeiten, werden sie an Glaubwürdigkeit gewinnen und ihren Anspruch, soziales Modell für eine menschenwürdigere Gesellschaft zu sein, auch tendenziell einlösen können.

Dem liegt ein Politik-Verständnis zugrunde, das die intensiven Bemühungen um glückende Verkehrsformen bereits als wichtigen Teil politischen Handelns und gleichzeitig als fundamentale Voraussetzung für Überzeugungsarbeit definiert.

Gerade in dem Bemühen des Einzelnen, im Umgang mit anderen sich für sinnvolle Veränderungen zu engagieren, wird im Spannungsfeld egoistischer Bedürfnisse Selbstverwirklichung weitaus unmittelbarer gelingen, wenn die Genußfähigkeit der Sinne die Phantasie beflügelt - und dem Anliegen von Aktionsgruppen, auf Trampelpfaden den Weg in eine menschenwürdige Zukunft bahnen zu helfen, Erfolg beschieden sein. Denn die Arbeit an der Entfaltung der eigenen Person, des eigenen Bewußtseinsstandes, der Verhaltensformen und damit letztlich auch der Lebensweise, in der unmittelbaren Interaktion mit anderen in ähnlicher Weise Bemühten, ist die Grundlage für eine notwendige Veränderung des gesellschaftlichen Zusammenlebens.

ANMERKUNGEN

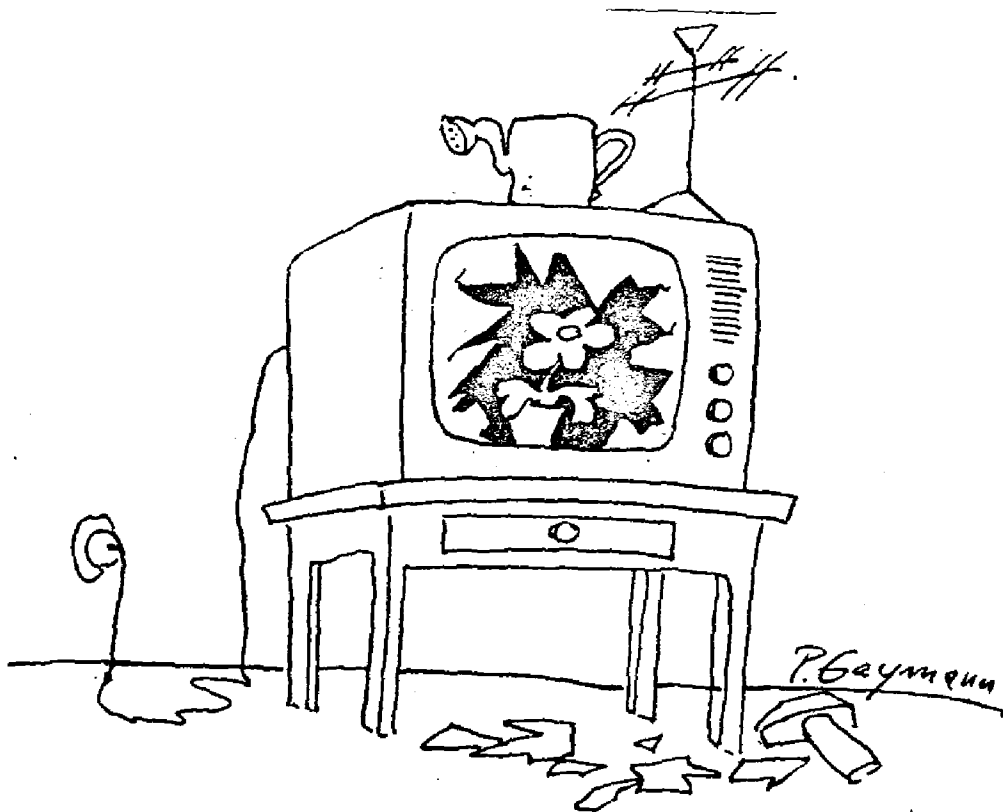
- 1) Das Zitat wurde einem Mitglied des Aktionszentrums Arme Welt Tübingen abgelauscht, doch entspricht es z.T. auch dem, was im Hinblick auf den Sachverhalt "Gruppendynamik" versus politischer Arbeit auch in anderen Gruppen geäußert wird; vgl. dazu die Umfrageergebnisse bei A. HOLZBRECHER: "Dritte-Welt-Öffentlichkeitsarbeit als Lernprozeß", Frankfurt/M. 1978, S. 225 ff.
- 2) L. KRAPPMANN: "Soziologische Dimension der Identität", Stuttgart 1975, S. 208.
- 3) F. NEIDHARDT: "Das innere System sozialer Gruppen", in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Opladen 1979, S. 650.
- 4) F.J. STUMMANN: "Aktion Dritte Welt", Frankfurt/M. und Bern 1976, S. 222
- 5) Vgl. dazu B. HÖBEL/ U. SEIBERT: "Bürgerinitiativen und Gemeinwesenarbeit", München 1973, S. 73 f.
- 6) D. GROTHE-JUNG: "Interne und externe Probleme der Vermittlung friedenspolitischer Inhalte", in H.-E. BAHR/A.S. SEIPPEL (Hg.): "Soziales Lernen. Gruppenarbeit für den Frieden", Stuttgart 1975, S. 113.
- 7) M. HORKHEIMER/ Th. W. ADORNO: "Soziologische Exkurse", Frankfurt/M. und Köln 1956, S. 66.
- 8) M. HORKHEIMER/ Th. W. ADORNO, a.a.O. S. 63
- 9) F.W. MENNE: "Alte Kultur und neue Sensibilität", in: ders. (Hg.) "Neue Sensibilität. Alternative Lebensmöglichkeiten", Darmstadt/Neuwied 1974, S. 12.
- 10) A.-S. SEIPPEL, in BAHR/SEIPPEL (Hg) a.a.O., S. 136.
- 11) Ursprünglich steht der Begriff "Dissonanzreduktion" in unmittelbarer Verknüpfung mit der "Theorie der kognitiven Dissonanz" (FESTINGER 1957). Vgl. dazu u.a. M. DEUTSCH/R.M. KRAUSS: "Theorien der Sozialpsychologie", Frankfurt/M. 1976, S. 62 ff. Im hier verwendeten Sinne nimmt der Begriff direkt Bezug auf H. FREIBEL: "Initiativ- und Aktionsgruppen", Köln 1977, S. 108.

12) H.J. BENEDICT: "Kleinbürgerliche Politisierung", in: H.-E. BAHR (Hg.) "Politisierung des Alltags", Darmstadt/Neuwied 1972, S. 91. Außerdem H.E. RICHTER: "Die Gruppe", Reinbek 1972, S. 173.

13) F. BLOECH, in BAHR/SEIPPEL (Hg.), a.a.O. S. 70.

14) O. BAACKE: "Gruppen im außerschulischen Feld", in: C. RITTELMAYER u.a.: "Erziehung und Gruppe", München 1980, S. 147.

Dieser Beitrag gründet auf Gerd Börings Diplom-Arbeit mit dem Titel "Handeln in Aktionsgruppen. Zwischen Abalanz und Vorschein einer neuen Bewegung". Institut für Erziehungswissenschaften an der Universität Tübingen, August 1981.



Unser Beitrag zur Diskussion über die "Neuen Medien"...
